

Krumbacher, *Gesch. der byzantinischen Literatur*, 2. Aufl., 172 f.) [Kerker.]

**Theophanie**, s. Erscheinung IV, 844 ff.

**Theophilanthropen** nannte sich eine religiöse Gesellschaft oder Secte in Frankreich im Zeitalter der Revolution, welche eine Art Fortsetzung des Cultes der Vernunft und des höchsten Wesens in beschränktem Umfange und in neuer Form anstrebte. Der Anfang derselben fällt an das Ende des Jahres 1796. Bei ihrem Verhältnis zu einem früheren Cult wurde ihre Begründung verschiedenen Männern zugeschrieben; als ihr eigentlicher Stifter kann aber Johann Baptist Chemin Duponts (geb. 1761) gelten, der im September 1796 das *Manuel des Théophilanthropes* veröffentlichte. Neben ihm erscheinen als die eifrigsten Apostel der Secte Dupont de Nemours, Bernardin de Saint-Pierre und La Révellière-Lépeaux. Durch Vermittlung des letztern, eines der damaligen Directoren Frankreichs, erlangte die Gesellschaft am 16. December 1796 einen Saal im kleinen Hospital St. Katharina auf der Straße St. Denis in Paris, und damit nahm der neue Cult einen öffentlichen Charakter an, während er bisher auf einige Familien sich beschränkt hatte. Bei der Eröffnungsfest legte Chemin vor einem in der Mitte des Saales aufgestellten Tisch, auf welchem Bouquets mit Blumen und Aehren aufgestellt waren, die Grundsätze des neuen Cultes dar, den Glauben an einen Gott, der die Tugend belohnt und das Laster bestraft, und die Unsterblichkeit der Seele, also im Wesentlichen die Ideen Robespierres. Nachdem er den Vortrag geendigt, ließ er unter Begleitung der blinden Musikanten, die in dem Hospital wohnten, einen Hymnus an den Vater des Universums singen, denselben, der bereits am Feste des höchsten Wesens 1794 gesungen worden war. Einige Tage später gab sich die Gesellschaft eine Organisation und eine Art Hierarchie. Es wurde ein leitendes Comité ernannt, welches aus drei Mitgliedern bestand und die Aufgabe hatte, den Geist der religiösen Uebungen zu überwachen; das *Manuel* von Chemin wurde adoptirt und bestimmt, daß in jeder Decade eine öffentliche Religionsübung stattfinden solle. Außer jenem Buche diente beim Gottesdienste „Das religiöse Jahr“ von Chemin; dasselbe war eine Sammlung von Feststücken für die Festtage, zusammengestellt aus Aussprüchen von Confucius, Zoroaster, Theognis, Kleantes, Phokylides, Sokrates, Aristoteles, Isokrates, Seneca, La Bruyère, Fenelon, Voltaire, Rousseau, Young und Franklin. Nur die Bibel hatte als das heilige Buch der Christen in ihm keine Stelle, da die Theophilanthropen wie alle jenen Philosophen der Revolution von einem tiefen Haß gegen das Christenthum erfüllt waren. Der Cult in der Familie bewegte sich in einfachen Formen; jeder Hausvater war Priester. Der öffentliche Cult hatte ein gewisses Cerimonieell. Der an dem Altare fungirende Familienvater führte den Titel

Director und trug ein langes himmelblaues Unterkleid mit einem rosenrothen Gürtel und einem weißen Oberkleid, das vorne offen war. Außer den Decaden wurden auch noch weitere Feste begangen; vier galtten der Feier der Jahreszeiten, sieben der Gründung der Republik, der Souveränität des Volkes, der Jugend, den Gatten, der Dankbarkeit, dem Ackerbau, der Freiheit. Endlich wurde den Hauptstadien des menschlichen Lebens, der Geburt, der Verehelichung und dem Tod, eine religiöse Weiße gegeben. Das neugeborene Kind wurde, begleitet von einem Pathen und einer Pathin, in die Versammlung gebracht; der functionirende Familienvater nahm den Pathen vor Gott und den Menschen das Versprechen ab, das Kind von der Morgenröthe der Vernunft an zu lehren, Gott anzubeten, Seinesgleichen zu lieben und dem Vaterlande sich nützlich zu erweisen; dann zeichnete er auf die Stirne des Kindes die Buchstaben C. T. (= Citoyen Théophilanthropes), gab ihm ein wenig Honig auf die Lippen mit den Worten: „Es sei süß wie der Honig der Biene“, und reichte ihm eine Blume mit den Worten: „Der Wohlgeruch seiner Tugenden sei angenehmer als diese Blume; es begründet eines Tages das Glück eines Gatten, die Freude und den Trost seiner Eltern“; hernach folgte eine Rede, und den Schluß bildete ein Hymnus. Nehnliche Cerimonien bestanden bei der Eheschließung, dagegen waren die den Todten erwiesenen Ehren einfacher. Da die Gesellschaft sich mit hohen Gedanken trug, suchte sie sofort nach ihrer Gründung in den Besitz der Kirchen zu kommen, und bei dem Schutze, dessen sie sich erfreute, und der damaligen Geltung der Kirchen als öffentlicher Gebäude war das Streben der Theophilanthropen nicht erfolglos. Es wurde ihnen nach und nach in Paris der Mitgebrauch von elf Kirchen eingeräumt; in der Kirche Notre-Dame erlangten sie das Chor mit dem erzbischöflichen Sitz als Kanzel und den gemeinsamen Gebrauch der Orgel. Wie sie in der Hauptstadt sich ausdehnten, so verbreiteten sie sich auch in die Provinzen und sollen in den meisten Städten ihre Vertreter gehabt haben. Die Zahl der Theophilanthropen war jedoch Allen nach nicht groß, und nach kurzem Aufschwunge nahm sie in demselben Maße ab, wie die Verhältnisse für die christliche Religion sich besserten. Im J. 1799 waren die Theophilanthropen in Paris bereits auf vier Kirchen beschränkt, zwei Jahre später verloren sie auch diese, indem ein Erlaß der Consuln vom 4. October 1801 ihnen das Recht entzog, sich in öffentlichen Gebäuden zu versammeln; auf das Privathaus beschränkt, nahm der Theophilanthropismus ein baldiges Ende. (Vgl. Grégoire, *Histoire des sectes religieuses* I, nouv. éd., Paris 1828, 341—460; Granier de Cassagnac, *Histoire du Directoire* I, nouv. éd., Paris 1863, 245—258.) [v. Funk.]

**Theophilus**, im Neuen Testamente diejenige geschichtliche Persönlichkeit, welcher der hl. Lucas